

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1913)
Heft: 3

Vereinsnachrichten: Aus den Vereinen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uneheliche Mütter sind aus Not, aus Liebe zum Kind der Prostitution in die Arme getrieben worden; eine rechtzeitige Beratung und Unterstützung hätte sie retten können!

Eine dringende Forderung ist die Anstellung von weiteren Polizeiasistentinnen, da gerade diesen bedauernswertesten Frauen, den Dirnen, weibliche Hilfe und weiblicher Rat not tut.

Nicht zuletzt aber muss der Frau das Mitbestimmungsrecht in den öffentlichen Angelegenheiten gegeben werden. Bis jetzt waren es nur die Männer, die die Gesetze erlassen und über deren Ausübung gewacht haben. Darum sind sie einseitig auf die Männer zugeschnitten. Es ist deshalb ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit, dass der Frau Stimm- und Wahlrecht gegeben werden, damit sie mithelfen kann, menschlichere Gesetze zu schaffen. Freilich muss sie ihre Rechte dann aber auch dazu brauchen, ihren ausgestossenen Mitschwestern Schutz und Recht zu erteilen, damit die Sklaverei der Prostitution aus der Zivilisation verschwinde.

Den besten Beweis für die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau am öffentlichen Leben und ihres Mitbestimmungsrechtes in öffentlichen Angelegenheiten lieferte wohl die Vortragende selbst. Man hat ja freilich auch gerade sie als Gegenbeweis angeführt, weil sie gezeigt habe, dass Frauen viel zu stürmisch dreinfahren, die Dinge mit dem Gefühl und nicht mit dem Verstand beurteilten, es an Disziplin und Takt fehlen liessen, dem Ansehen des Amtes durch Preisgeben des Amtsgeheimnisses schadeten, kurz, dass die weibliche Eigenart sich nicht in das wohlgeordnete Amtsgetriebe einfügen lasse. Und gewiss, wem das wohlgeordnete Amtsgetriebe die Hauptsache ist, der halte sich Frauen von der Art Schwester Arendts fern; bequem sind sie nicht, und ihre weibliche Logik zieht andere Schlüsse als die männliche Logik; sie können nicht die feine Unterscheidung machen zwischen erlaubten und unerlaubten Gesetzesübertretungen, zwischen männlicher Moral, der alles erlaubt ist, und weiblicher Moral, die zwar dem männlichen Naturtrieb geopfert werden muss, deren Preisgabe aber die Frau doch der Gesellschaft gegenüber entrechtet; ihr Rechtsgefühl — das eben nur ein Gefühl ist — könnte sie dazu hinreissen, Fehler und Misstände aufzudecken, auch wo sie sich in einem staatlichen Betriebe finden, und ihr menschliches Empfinden, ihr erbarmendes Mitfühlen könnte sie dazu verleiten, den Menschen und sein Wohl in die erste Linie zu stellen und darüber gelegentlich einmal eine der unverrückbaren gesetzlichen Verordnungen für eine verrückbare zu halten. Wem es aber darum zu tun ist, dass neue Kräfte und neue Gedanken in unseren öffentlichen Angelegenheiten wirksam werden, dass ein neuer Geist unsere Gesetzgebung durchdringe, dass ein neues Leben in unseren Amtsstuben sich entfalte, der wird ganz sicher Frauen von der Tatkraft, Entschlossenheit, der Warmherzigkeit Schwester Arendts als Mitarbeiter willkommen heissen. Wir bilden uns nicht ein, dass wir Frauen allein die neuen besseren Zustände schaffen können; wir bilden uns auch nicht ein, dass jede Frau eine Schwester Arendt sei; aber wir wissen, dass auch bei den Männern die Tatkräftigen und Entschlossenen nicht in der Mehrzahl sind, und darum gilt es um so mehr, die guten Kräfte aus beiden Lagern zu Nutze zu ziehen. C. R.

Aus den Vereinen.

Der Frauenbund Winterthur hat, wie der Bericht sagt, ein arbeitsreiches, doch ruhig verlaufenes Jahr zurückgelegt; es war ein Wirken in Kleinarbeit, wie sie ja das eigenste Gebiet der Frauentätigkeit ist. Sehen wir uns die Berichte der einzelnen Kommissionen an.

Das Mädchenheim hatte in dem verflochtenen Jahre viel Unruhe und Sorgen, entstanden durch die Erkrankung der treuen Vorsteherin und deren darauf folgendem Rücktritt nach 16jähriger aufopfernder Hausmutterarbeit. Auch Wechsel im Hilfspersonal erschwerte die Aufgabe, die seit einigen Jahren eine grössere, doppelte ist. Denn, wie der Name sagt, finden hier stellenlose Mädchen ein Heim, das gut be-

sucht war; dann wird an alleinstehende Frauen, meistens Fabrikarbeiterinnen, zu billigem Preis ein Mittagessen verabreicht; aus der stets sich mehrenden Frequenz ist zu schliessen, dass man mit der Küche zufrieden ist.

Die Verschmelzung von Herberge und Stellenvermittlung unter einer Kommission hat sich als vollkommen zweckmässig erwiesen, da die Geschäfte beider so ineinandergreifen, dass eine einheitliche Leitung nur von gutem ist.

Das Stellenvermittlungsbureau hatte vermehrte Anfragen von Herrschaften und Dienstboten, konnte aber etwas weniger vermitteln als im Vorjahr.

Die unentgeltlichen Glätteurse wurden gut besucht von Frauen aus dem Arbeiterstande und von Dienstmädchen, ebenso die Glätteurse der Fortbildungsschule, die abends von 6—9 Uhr abgehalten werden und je 22 Glätteabende umfassen. Leider kam ein besser bezahlter Privatkurs aus Mangel an Teilnehmerinnen nicht zustande. Dagegen fand der Chemisch-Reinigungskurs, der während einer Woche erteilt wurde, Anklang, es nahmen 67 Frauen und Töchter daran teil.

Die Kochkommission und mit ihr der Vorstand betrauern den Tod ihrer allezeit rührigen Vorsitzenden, Fräulein Lina Sträuli, die mit grosser Hingabe alle oft recht schwierigen Aufgaben übernahm und zu gutem Ende führte. Im Frauenbund wird man ihr stets ein dankbares Gedenken bewahren.

Auch dieses Jahr wurde in der Kochschule wieder tüchtig gearbeitet. Die unentgeltlichen Kurse, die man je nachmittags oder abends einrichtet, um die Teilnahme recht vielen Frauen und Mädchen zu ermöglichen, waren voll besetzt und tragen hoffentlich zur Förderung besserer Volksernährung bei, ebenso wie die Abendkurse der Fortbildungsschule, an denen ca. 70 Schülerinnen sich beteiligten. Um Abwechslung auch auf den Tisch der Arbeiterfamilie zu bringen, wurde neben den „fleischlosen“ Kochkursen die Zubereitung von Meerfischen, die im Winter gut und billig erhältlich sind, gelehrt. Die rege Teilnahme an denselben ermutigt zu weiterem Schaffen. — Die Kurse für bürgerliche und feine Küche waren immer voll besetzt, ebenso der Konservenkurs.

In der Haushaltungsschule, die den grösseren Teil des schönen Hauses vom Frauenbund einnimmt, herrscht stets reges Leben. Mit viel Arbeitsfreudigkeit und Hingabe sind die drei Lehrerinnen jahraus, jahrein bemüht, die Mädchen in alle Hausarbeiten einzuführen und sie zu befähigen, später daheim oder an einer Stelle das Gelernte richtig zu verwerten. Mit Genugtuung konstatiert die Kommission, dass die Schule Anerkennung gefunden hat im Volk, für das sie eingerichtet wurde, denn für die Kurse gehen schon frühzeitig Anmeldungen ein, so dass es nicht mehr nötig ist, durch öffentliche Bekanntmachung dazu einzuladen. Das ist wohl auch zum Teil durch den billigen Pensionspreis bedingt, denn die Anstalt möchte eben auch weniger Bemittelten diese gute Berufslehre zukommen lassen, wie ja überhaupt alle Institutionen des Frauenbundes den wirtschaftlich Schwächern in erster Linie dienen wollen. Darum heisst es am Schlusse des Jahresberichtes: „Unsere Tore stehen allen offen, die kommen wollen.“

Sehr gut besucht und trefflich geleitet ist auch die Kinderkrippe, die so vielen Müttern die Arbeit ausser dem Hause erleichtert, denn hier wissen sie ihre Kinder in treuer Hut und Pflege. Es ist eine Freude, in das kleine Haus einzutreten, wo oft 25—30 Kinder so munter beisammen sind, und ihr fröhliches Spiel und ihren köstlichen Appetit, zu sehen. Es wäre ja wohl gut und wünschbar, dass jede Mutter ihre Kinder selber hegen und pflegen könnte, aber so lange dieses Ziel noch nicht erreicht ist, sind die Kinderkrippen der beste Zufluchtsort.

Möge der Frauenbund also auch weiter seine segensreiche Tätigkeit entfalten!

Bücherschau.

Jeremias Gotthelfs (Albert Bitzius) ausgewählte Werke mit Einleitungen von Professor Adolf Bartels. 12 vornehme Leinenbände à Fr. 2.50.

*Uns liegt der erste Band einer Gotthelf-Ausgabe vor, die im Verlage von Fritz Schröter in Basel erscheint. Der erste Band umfasst den „Bauernspiegel“; die Ausgabe ist trefflich ausgestattet. Es sollen im ganzen 12 Bände à Fr. 2.50 erscheinen, die nicht weniger als sieben umfangreiche Romane und 27 Erzählungen unseres grossen heimischen Dichters enthalten werden, also wohl alles, was von den Werken für weite Kreise von Interesse ist. Unter den Romanen finden wir das gern gelesene „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“, was unsere Lehrerschaft besonders freudig begrüssen wird, und im Anhang das prächtige Studententagebuch Gotthelfs, sowie die berühmte lebenswahre und lebenswarme Erzählung Froehlichs „Aus Gotthelfs Leben“. Die Werke bergen einen fast unerschöpflichen Schatz des Vortrefflichsten, was einem Hause zugeführt werden kann; wo der Ruf nach wirklich gesunder geistiger Kost erschallt, da steht Jeremias Gotthelf in erster Linie, und darum wünschen wir dieser Ausgabe die weiteste Verbreitung.